

10. Sonntag im Jahreskreis A

*Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer!
Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen,
sondern Sünder. (Mt 9,13)*



Erste Lesung

Hosea 6,3-6

Lasst uns den HERRN erkennen, ja lasst uns nach der Erkenntnis des HERRN jagen! Er kommt so sicher wie das Morgenrot; er kommt zu uns wie der Regen, wie der Frühjahrsregen, der die Erde tränkt. Was soll ich mit dir tun, Efraim? Was soll ich mit dir tun, Juda? Eure Liebe ist wie eine Wolke am Morgen und wie der Tau, der bald vergeht. Darum habe ich durch die Propheten zugeschlagen, habe sie durch die Worte meines Mundes umgebracht. Dann wird mein Recht hervorbrechen wie das Licht. Denn an Liebe habe ich Gefallen, nicht an Schlachtopfern, an Gotteserkenntnis mehr als an Brandopfern.

Zweite Lesung

Römer 4,18-25

Schwestern und Brüder! Gegen alle Hoffnung hat Abraham voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde, nach dem Wort: So zahlreich werden deine Nachkommen sein. Ohne im Glauben schwach zu werden, bedachte er, der fast Hundertjährige, dass sein Leib und auch Saras Mutterschoß schon erstorben waren. Er zweifelte aber nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben, indem er Gott die Ehre erwies, fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, auch zu tun, was er verheißen hat. Darum wurde es ihm auch als Gerechtigkeit angerechnet. Doch nicht allein um seinetwillen steht geschrieben: Es wurde ihm angerechnet, sondern auch um unseretwillen, denen es angerechnet werden soll, uns, die wir an den glauben, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat. Wegen unserer Verfehlungen wurde er hingegeben, wegen unserer Rechtmachung wurde er auferweckt.

Evangelium

Matthäus 9,9-13

In jener Zeit sah Jesus einen Mann namens Matthäus am Zoll sitzen und sagte zu ihm: Folge mir nach! Und Matthäus stand auf und folgte ihm nach.

Und als Jesus in seinem Haus bei Tisch war, siehe, viele Zöllner und Sünder kamen und aßen zusammen mit ihm und seinen Jüngern.

Als die Pharisäer das sahen, sagten sie zu seinen Jüngern: Wie kann euer Meister zusammen mit Zöllnern und Sündern essen?

Er hörte es und sagte: Nicht die Gesunden bedürfen des Arztes, sondern die Kranken. Geht und lernt, was es heißt: Barmherzigkeit will ich, nicht Opfer! Denn ich bin nicht gekommen, um Gerechte zu rufen, sondern Sünder.

Zum Nachdenken

Mit der Berufung des Zöllners Matthäus setzt Jesus hier im konkreten Leben um, wovon er vorher in der Bergpredigt gesprochen hat.

Jesus geht vorüber und sieht Matthäus (dessen Name "Geschenk Jahwes" bedeutet) bei seiner täglichen Arbeit. Er ruft ihn in seine Nachfolge und sein Ruf wird sofort beantwortet. Zu beachten ist in dieser Erzählung der Beruf des Erwählten. Der Zöllnerstand war gesellschaftlich nicht geachtet, seine Mitglieder galten als öffentliche Sünder. Die Einladung zur Nachfolge ist nicht das Ende dieser Erzählung: sie wird bei einem Mahl im Haus gefeiert, dem sich weitere Zöllner und Sünder anschließen. Frommen Menschen, zu denen Jesus aufgrund seiner öffentlichen Lehrtätigkeit wohl gezählt wurde, gereichte es zur Schande, wenn sie mit solch ausgegrenzten und als sündig erachteten Menschen zu Tisch lagen. Mit seiner Tat durchbricht Jesus bewusst die Regeln dieser standardisierten "Frömmigkeit" und deckt ihre Verlogenheit auf.

Zu seinem Verhalten nimmt er auch gleich im Sprichwort vom Arzt und den Kranken Stellung: es geht um das Heilwerden der Menschen und um die Vermittlung dieses Heiles, wie schon viele alttestamentliche Stellen bezeugen, in denen von den heilenden Kräften Gottes gesprochen wird. In Jesu Zuwendung zu den Zöllnern und Sündern wird Gottes ärztliche Hilfe, wird Gottes Heilungsangebot und Heilungswille ganz konkret, sichtbar und spürbar. Dass Jesus hier im Namen des heilenden Gottes handelt, wird im Zitat aus dem Propheten Hosea deutlich, mit dem Jesus einerseits die ihn kritisierenden Pharisäer mit ihren eigenen Waffen schlägt und andererseits auf die Gefahr von Selbstherrlichkeit und Selbstgerechtigkeit aufmerksam macht, der religiöses Tun und Denken immer wieder ausgeliefert sind: wer sich an Gesetze hält – auch im religiösen Verhalten – fühlt sich auf der sicheren Seite. Hoseas prophetisches Wort macht aber deutlich, dass wahre Erkenntnis im Herzen geschieht und sich auswirkt in einem barmherzigen Umgang mit allen Schwachen und Sündern, der Brücken schlägt, wo andere Gräben ziehen. Auch Matthäus' Wunde des Ausgeschlossenenseins wird durch die Begegnung mit Jesus geheilt.

Religiöse Vorschriften können sich verselbständigen und eine Art Eigengesetzlichkeit entfalten. Sie können die Liturgie auf reine Weihrauchschwaden verengen, die sich in der Luft verziehen, sobald außerhalb des Gotteshauses der Alltag beginnt. So kann es geschehen, dass unsere Gottesdienste zwar "funktionieren", mitunter sogar sehr gut und beeindruckend, aber nicht unser Leben durchdringen, weil sie nicht innerlich mitvollzogen und auf ihre Konsequenzen für den Alltag durchdacht und durchbetet werden. Nur wenn Alltag und Gottesdienst einander fruchtbar zu durchdringen vermögen, entgehen wir der Gefahr des sprichwörtlichen "pharisäischen Hochmuts".